

Jürgen Kumlehn  
Erinnerer  
E-mail: [jkumlehn@t-online.de](mailto:jkumlehn@t-online.de)  
Tel: 05331-977 487  
[www.ns-spurensuche.de](http://www.ns-spurensuche.de)

Platanenstraße 24  
D-38302 Wolfenbüttel

Juni 2017

## Appell an

Wolfenbütteler Gewerkschafter, Linke, Grüne und an SPD-Mitglieder, die die Wurzeln der Sozialdemokratie im historischen Proletariat noch nicht vergessen haben.

*Ich finde es großartig, in einem Land zu leben, in dem wir Kritik üben dürfen. Versuchen Sie das einmal in Saudi-Arabien oder in China oder in Nordkorea. Da bezahlen Menschen Kritik am Staat mit Lager, Gefängnis oder gar der Todesstrafe. Es ist eine große Errungenschaft, kritisieren zu dürfen.*  
10.2015

Dr. Margot Käßmann, chrison,

Liebe Freunde und sehr geehrte Damen und Herren,

die Wolfenbütteler Linken haben mit einer Pressemitteilung, die den bedeutenden Satz "Die Geschichte unserer Stadt gehört allen Menschen", auf das in Teilen manipulierte "Bürger Museum" reagiert. Das war dringend notwendig. Inzwischen liegt auch ein Antrag der Linken für die Kulturausschusssitzung am 15.6. vor, in dem erste Veränderungen für das Museum vorgeschlagen werden. Es ist aber auch notwendig, dass der DGB und andere Wolfenbütteler Gewerkschaften möglichst zeitnah kritisch reagieren. Auch wenn die Grünen Probleme mit einer einheitlichen Meinungsbildung haben, müssen Sie ebenfalls öffentlich und kritisch reagieren. Die SPD hat ja bereits über Museumsbesuche berichtet, allerdings eher in der Art, Beschönigungen noch mehr zu beschönigen.

Seit Jahren weise ich immer wieder auf Geschichtsmanipulationen in Wolfenbüttel hin. Die Inhalte des neuen Museums sind für mich jetzt der vorläufige Abschluss einer in unserer Stadt wirksamen Absicht, Geschichte beschönigend darzustellen. Die Inhalte des Museums sind eine deutliche kulturpolitische Entscheidung, die die Grundlage für weitere Manipulationen bildet. Es ist eine Fortführung der kürzlich aus meiner Sicht anekdotenhaft dargestellten Ausstellung im Schlossmuseum zu den 1950/60er Jahren zu erkennen. Während des letzten Kommunalwahlkampfes habe ich den Grünen mitgeteilt, diese Ausstellung zeige, wie das „Bürger-Museum“ aussehen werde. Die Schloss-Ausstellung wurde mit Bürgern gestaltet, wie ich dem Protokoll des Kulturausschusses vom 11.2.2016 entnehmen kann. Dort informierte Bürgermeister Pink, dass diese Präsentation maßgeblich von zehn Bürgern Wolfenbüttels über



einen Zeitraum von zwei Jahren erarbeitet worden sei! Wer waren diese zehn Bürger? Zwei von ihnen kenne ich: Bürgermeister Pink und seinen Bruder Winfried. Der letztere hat mir, als ich mit ihm die Notwendigkeit des Kuratoriums diskutieren wollte, mitgeteilt, ein Begleitgremium sei überhaupt nicht erforderlich, da er selber die Ausstellung mit gestaltet habe.

Ein bedeutender Grundsatz meiner historischen Forschungen ist dieses Zitat von Albert Einstein, gefunden in seinem Haus in Caputh bei Potsdam: *Wichtig ist, daß man nicht aufhört zu fragen.* Das sollte auch ein Grundsatz für Kommunalpolitiker

sein! (Und erst recht für Historiker!) Wer hat das zehnköpfige Gremium berufen? Ist der Rat über diese Gruppe informiert worden? Wer hat das Konzept des Museums erarbeitet? **Hat es erneut ein zehnköpfiges Gremium gegeben?**

Kürzlich habe ich in der Gedenkstätte Schillstraße in Braunschweig anlässlich eines peinlichen Vortrags von Markus Gröchtermeier über das Werden der NSDAP in Wolfenbüttel erfahren, dass er als „Wissenschaftlicher Mitarbeiter“ im Schlossmuseum eingestellt worden ist. Ich fragte Stefan Brix danach. Er wusste davon nichts. Wie bitte? Der Rat wird nicht informiert, wenn ein wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Geschichtsgestaltung der Stadt eingestellt wird? Was sagt die Vorsitzende des Kulturausschusses dazu? Tatsache ist: Ratsmitglieder erfuhren von mir von der Besetzung einer bedeutenden Stelle im Museum. Ist das Lessingstadt-Transparenz! Aber es wird noch besser. Um diese bundesweit ausgeschriebene Stelle hatten sich 100 Historiker beworben. Von einem Auswahlgremium - Wer gehörte dem an? - wurden zehn Personen ausgewählt. Aus diesen zehn Bewerbern wurde Herr Gröchtermeier als der geeignete ausgewählt. Ein dolles Bewerbungsverfahren: Von 100 bundesdeutschen Historikern war dann Gröchtermeier der beste. Noch eine Frage: Wie ist diese neue Stelle initiiert worden? Ist hier ein Geschmäcke zu spüren? (siehe auch die Anlage „Wolfenbütteler Geschichte“)

Was ist eigentlich aus den 2008 und 2010 im Rat beschlossenen Projekten zur Wolfenbütteler Nachkriegsgeschichte und für die Zeit nach 1932 geworden? (siehe Anlage).

Im Zusammenhang mit der Ausstellung 1950/60er möchte ich ein Beispiel zeigen. Auf einer Wand waren Wahlplakate der damals aktiven Parteien (CDU, SPD, FDP und BHE, dokumentiert. Die KPD, die auch in Wolfenbüttel aktiv war, wurde ausgelassen. Warum?

Um diese Aussage zu belegen, hatte ich hier ein Foto der Plakatwand eingefügt. Das darf ich nicht. Tue ich es doch, droht mir die Stadt Wolfenbüttel mit einer Unterlassungsklage.

Alles zusammengenommen, die seit einigen Jahre laufende Entwicklung zur Beschönigung von Geschichte, die unklaren Verhältnisse zweier geplanter Geschichtsbücher seit bald zehn Jahren und die Ausstellung 1950/60er Jahre zentrieren sich mit dem einseitigen „Bürger Museum“ nun zu der bereits erwähnten kulturpolitischen Entscheidung. Interessiert das eigentlich die Kommunalpolitik? Wie verhält sich der Kulturausschuss dazu und was hat die Ausschussvorsitzende diesbezüglich vor? Vor allem aber, wer hat diese Entscheidung letztlich gefällt?

Wenn jetzt nicht damit begonnen wird, öffentlich dagegen anzugehen wird, wird es wohl so weiter gehen. Die Geschichte Wolfenbüttels wird dann früher oder später zwar stubenrein sein, ein Lernerfolg aber aus der wirklich realen Geschichte, der immer als unerlässlich beschwört wird, kann nicht stattfinden. In diesem Zusammenhang reduziert sich die alljährliche Gedenkfeier am 1. September auf eine großzügig geduldete Stunde. So verhält es sich bereits mit der Stolperstein-Erinnerungskultur, die ich inzwischen nur noch als Alibi für die kaum öffentlich praktizierte NS-Beschönigungskultur empfinde.

Dazu ein Beispiel, das auch in meinem Buch zu den jüdischen Familien auf Seite 407 beschrieben ist: Lotte Strauß, geborene Schloss, wohnte mit ihrer Familie neben der Synagoge in der Lessingstraße. Sie besuchte - wie andere jüdische Mädchen auch - das Schloss-Lyceum. Ihre Eltern wurden in einem Wald bei Riga erschossen, sie selber konnte unter gefährlichen Bedingungen in die Schweiz fliehen und so ihr Leben retten. Sie wohnt in New York. Im August wird sie 104 Jahre alt. Ich telefoniere ab und zu mit ihr, sie ist eine strenge Trump-

Gegnerin und immer noch sehr an Wolfenbüttel interessiert. 1983 besuchte sie mit ihrem Mann anlässlich einer Tagung Wolfenbüttel. Die Stadt gab im Schloss einen Empfang. Darüber schrieb sie in ihrem Buch „Über die Grüne Grenze“: *Der Empfang, den der Bürgermeister den Teilnehmern der Konferenz gab, fand in den Räumen meiner früheren Schule, der Schloßschule, statt, die in ihrem herzoglichen Glanz restauriert worden war. Es schien mir widersinnig, als frühere Bürgerin von Wolfenbüttel willkommen geheißen zu werden, während mich qualvolle Erinnerungen erfüllten. So sehr ich mir der guten Absicht des öffentlichen Beifalls bewußt war, vermißte ich jegliche Erwähnung der schrecklichen Ereignisse, die meine Familie und meine Gemeinschaft zerstört hatten. Die Geschichte von Wolfenbüttel, die von der Stadt veröffentlicht und mir bei diesem Empfang überreicht wurde, erwähnte weder die jüdische Gemeinde noch ihren Beitrag zum Leben der Stadt und ihr tragisches Ende. In Zeitungs-Artikeln über den Empfang wurde Lotte Strauss als gebürtige Wolfenbüttelerin hervorgehoben, die in New York lebt. Ihre Zugehörigkeit zur vernichteten und vertriebenen jüdischen Gemeinschaft blieb unerwähnt. Lotte Strauß ist zur Zeit immer noch die älteste lebende Schülerin des Schloss-Gymnasiums. Darauf habe ich Frau Donner im Juni 2016 hingewiesen. (Frau Donner antwortet mir nicht mehr.) Ab Juli darauf erschienen im „Wolfenbütteler Schaufenster“ mehrere zweiseitige Artikel über das 150jährige Jubiläum der Gymnasiums. Die jüdischen Schülerinnen der Schule - und schon gar nicht Frau Strauß - wurden nicht erwähnt.*

Könnte Frau Strauß nun erneut nach Wolfenbüttel kommen und würde das sogenannte „Bürger Museum“ besuchen, müsste sie sich wie 1983 erneut wundern. Auf einer Texttafel mit der Überschrift „Uniformierte Zeiten“ fände sie unter anderem diese Aussage: *Die Kriegsjahre bedeuteten für die nicht zur nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ zählenden Wolfenbütteler Juden zunächst Ausgrenzung, Auswanderung und ab 1942 Deportation und Tod.*

Was würde sie dazu sagen? Ich glaube, ich kann es mir denken. Es würde ungefähr so lauten:

- Wieso wird die NS-Diktatur beschönigend als „Uniformierte Zeiten“ bezeichnet? Ist im Museum unbekannt, dass die konkrete Verfolgung der Juden nicht nur im Krieg geschah, sondern bereits am 1. April 1933 brutal mit dem Boykott der Geschäfte jüdischer Inhaber begann? Warum wird die Verfolgung der Juden auf die Kriegsjahre reduziert? Ist auch unbekannt, dass Deportationen bereits am 9./10. November 1938, neun Monate vor Beginn des Krieges, in der Pogromnacht begannen? Fast alle jüdischen Wolfenbütteler Männer wurden in das KZ Buchenwald deportiert.
- Ausgrenzung? Die Juden wurden seit dem 20. Januar 1933 entwürdigt und nicht mehr als Menschen angesehen.
- Auswanderung? Ich bin aus Deutschland geflüchtet, weil ich sonst ermordet worden wäre. Nachzulesen in meinem Buch. Kennt der Text-Autor überhaupt mein Buch?

Übrigens habe ich das Buch vor Jahren gleich nach dem Erscheinen der Stadtbücherei geschenkt. Es ist schon lange nicht mehr vorhanden und auf unbekannte Weise verschwunden. 2009 erschien das Buch der Gedichte von Joachim Esberg, die er vor seiner Deportation nach Auschwitz geschrieben hat. Auch dieses Buch ist in der Stadtbücherei nicht erhältlich. Mein Hinweis darauf wurde kürzlich beantwortet: Das Buch soll nun beim Einkauf weiterer Bücher besorgt werden.

„Uniformierte Zeiten“: Unter diesem Begriff findet man im Museum meiner Einschätzung nach ungefähr die Zeit von vor dem Ersten Weltkrieg bis nach 1945. Die Verwendung dieser Wortschöpfung ist vergleichbar mit der Anwendung des Begriffes „Faschismus“ vor allem in der DDR, um den Begriff „Nationalsozialismus zu vermeiden. Hier im Museum scheint man eine ähnliche Absicht zu verfolgen. Diese Deutung des Nationalsozialismus und die Vermei-

dung des historischen Begriffes mit der Vermischung mit anderen Zeiten ist keine einmalige Formulierung von Frau Donner. In der Salzdahlumer Chronik vermengt sie auf diese Weise: *1921 -1939 Salzdahlum in den 30er Jahren* und *1939 - 1945 „Als der Krieg Salzdahlum heimsuchte ...“*. Den im Museum von der Decke herabhängenden Begriff halte ich für eine populistische Weise der bewussten Verdrängung des Begriffes „Nationalsozialismus“ - und bringt mich zu der Frage, wie dieser zeitliche Mischmasch dann Schülergruppen differenziert dargestellt werden soll: In den „Uniformierten Zeiten“ sind die Arbeiter Fritz Fischer, Alfred Perkampus und Alfred Müller erschlagen worden, in dieser Zeit hat aber auch die „Herzogin Victoria Luise“ Wolfenbüttel besucht?

Ich erlebe seit Jahren eine NS-Beschönigungskultur, die man nun aktuell und deutlich sichtbar im „Bürger Museum“ erleben kann. Angesichts vieler ähnlicher Vorfälle und Ereignisse, die ich alle auflisten kann, sehe ich mich nicht mehr in der Lage, die Stolpersteinkultur weiterzuführen. Ich möchte kein Alibi sein für das, was die Leiterin zweier Wolfenbütteler Museen und ihr - bester aus 100 Bewerbungen - „Wissenschaftlicher Mitarbeiter“ an Wolfenbütteler Geschichte produzieren. Ich möchte auch nicht, dass die 92 auf Wolfenbütteler Fußwegen dokumentierten Namen für Geschichte, die nicht stimmt, missbraucht werden. Ich möchte Schülerinnen und Schüler nicht in die Lage bringen, sich ernsthaft und würdevoll, wie bisher geschehen, mit den Schicksalen jüdischer Wolfenbütteler zu befassen, wenn genau diese Menschen an anderer bedeutsamer Stelle der Stadt ausgespart bleiben. Ich sehe mich auch nicht in der Lage, unsere Stadt besuchende Nachkommen jüdischer Wolfenbütteler im „Bürger Museum“ mit der Beschönigung des Dritten Reiches zu konfrontieren. Ich würde mich zu sehr schämen!

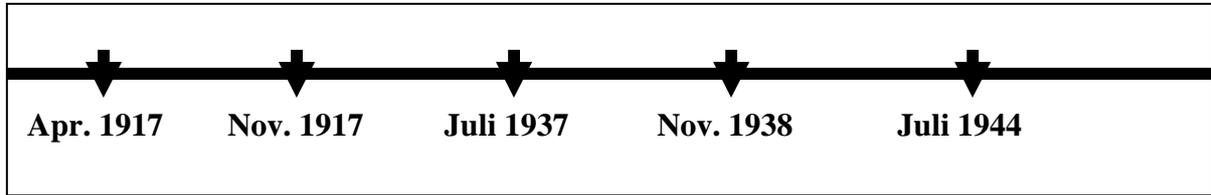
Wäre ich Ratsherr der Stadt Wolfenbüttel, würde ich folgende Veränderungen beantragen:

- Zunächst sollte ein unabhängiger Historiker und Museumsfachmann das Museum in Augenschein nehmen und seine Meinung darüber dem Rat und der Öffentlichkeit übermitteln.
- Die einseitig auf „bürgerliche“ Einwohner zentrierte Darstellung muss zügig verändert werden.
- Das Museum sollte zur Orientierung einen „roten Faden“ erhalten, an dem aufgereiht wichtige geschichtliche Ereignisse markiert sind. Aber bitte ausführlicher als zum Beispiel auf der Website der Stadt Wolfenbüttel:

1933	Landmann-Aktion; Misshandlung und Ermordung von KPD-Angehörigen durch die SS <sup>1</sup>
1935	Markteinführung des später weltbekannten Kräuterlikörs Jägermeister
1938	Zerstörung der Synagoge durch Brandstiftung braunschweigischer Nationalsozialisten ("Pogromnacht") <sup>2</sup>
1939 - 1945	2. Weltkrieg; die Zahl der Kriegstoten ist unbekannt, im Kreisgebiet gelten 4.300 Soldaten als vermisst
1944	schwere Luftangriffe auch auf Wolfenbüttel

<sup>1</sup> Eine komplett unsinnige Mitteilung. Wer weiß eigentlich, was eine „Landmann-Aktion“ ist? Die drei Männer wurden nicht von einer anonymen „SS“ erschlagen, sondern von Wolfenbütteler SA-Männern, deren Namen bekannt sind und die sich vorher im Café Lambrecht getroffen hatten.

<sup>2</sup> Auch diese Aussage ist unkorrekt: Es handelte sich nicht um „braunschweigische Nationalsozialisten“, sondern um SS-Männer von der SS-Junkerschule im damaligen Schloss.

**War da 1933 nicht noch etwas anderes, zum Beispiel der 30. Januar 1933?**

Zeitleiste im Biogramm von Werner Schrader. Gerade das Jahr 1933 war für Schrader besonders entscheidend.

- Überprüfung der Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus und Korrektur einiger falscher Begriffe.
- Richtigstellung beider Darstellungen des Werner Schrader.
- Korrekturen der Darstellung der Verfolgung der jüdischen Wolfenbütteler und Ergänzungen.
- Richtigstellung der Darstellung der Gründung der NSDAP in Wolfenbüttel.
- Sofortige Auflösung des Schaukastens, in dem die Flucht der Familie Kirchheimer direkt mit der Flucht eines Mannes aus Schlesien in den Landkreis Wolfenbüttel dargestellt wird.
- Aufnahme weiterer Themen und Verzicht auf die Präsentation einer Kanone und die übermäßige und merkwürdige Darstellung der Geschichte der ehemaligen Reithalle. Man kann ja auf Jahn hinweisen, allerdings nicht vergessen, dass er als Rassist und Antisemit betrachtet wird.
- usw.